

Rheininger Beobachter

Eltviller Zeitung und Stadt-Anzeiger.

Nachweislich grösste Abon-

nentenzahl der Stadt Eltville.

Erscheint Dienstags und Samstags
mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementpreis pro Quartal 4 1.00 für Eltville und umwelts
(ohne Frachtkosten und Postgebühren).

Druck und Verlag von Edwin Voegelé in Eltville.



Insertionsgebühr: 15 Pfg. die einspaltige Petit-Zeile.
Reklamen die Petit-Zeile 50 Pfg.

Anzeigen werden für die Dienstagsnummer bis Montag-Abend, für die
Samstagsnummer bis Freitag-Abend erbeten.

Nr. 6.

Eltville, Dienstag, den 19. Januar 1915.

46. Jahrg.

Die Verluste der französischen Offensive.

Ämtliche Tagesberichte des großen Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Jan. vorm.
(Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern beiderseits nur Artilleriekampf.

Bei Blangy östlich Arras sprengten wir ein
großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Ge-
fangene.

Von der übrigen Front ist außer Artillerie-
kämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fort-
setzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von
Bedeutung zu melden.

In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm
und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die
Gefechtsfähigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine
Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Ober-
befehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der fran-
zösischen gesetzgebenden Körperschaften im Dezember
erlassen hatte.

Die Angriffsversuche der Gegner auf dem West-
kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die
deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle
von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durch-
zuführen. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle
irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während un-
sere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und
in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu
verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit be-
tragen an von uns gezählten Toten etwa 26 000
Mann und an unversehrten Gefangenen 17 860
Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für
die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsver-
hältnis von 1:4 einsetzt, abgesehen von Kranken, auf
mindestens 150 000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum er-
reichen nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Jan., vorm.
(Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport nur Artilleriekampf. Feind-
liche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen
nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an
mehreren Stellen englische Minen angeschwemmt.

Bei La Boisselle nordöstlich Alberts warfen
unsere Truppen im Bajonett-Angriff Franzosen, die
sich im Kirchhofe und im Gehöfte südwestlich davon
wieder festgesetzt hatten, wieder heraus und machten
3 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnerwalde wurden mehrere französische
Gräben erobert, die französische Besatzung fast auf-
gerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellung
nordwestlich von Pentamousson führte auf eine Höhe
2 Kilometer südlich Vincy bis in unsere Stellung.
Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrscht starkes
Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtsfähigkeit
behindern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Im nördlichen Polen versuchten die Russen über
den Wkra-Abschnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden
aber zurückgewiesen.

In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts
Bedeutendes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Ein Geburtstagserlass des Kaisers.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Er-
lass des Kaisers an den Reichskanzler:

Im Hinblick auf den Ernst der Zeit ist auf meinen
Wunsch bereits angeordnet, daß aus Anlaß meines
bevorstehenden Geburtstages neben den kirchlichen und
Schulfeiern von den sonst üblichen festlichen Veran-
staltungen abgesehen wird. In den langen Jahren
meiner Regierung bin ich daran gewöhnt, daß an diesem
Tage meiner in Tausenden von Telegrammen und
Schriftstücken von Behörden, Vereinen und einzelnen
Patrioten freundlich gedacht wird. Eine ähnliche Fülle
teilnahmevoller Kundgebungen könnte aber diesmal bei
meinem Aufenthalt in Feindesland leicht zu Störungen
des telegraphischen und postalischen Dienstverkehrs im
Felde führen und die mir und dem Großen Haupt-
quartier obliegenden Arbeiten beeinträchtigen. Ich bin
daher zu der Bitte gezwungen, in diesem Jahre von
einem besonderen Ausdruck von Glück- und Segens-
wünschen mir gegenüber abzusehen. Es bedarf auch
eines solchen in der über unser Vaterland so unver-
wundelt hereingebrochenen Zeit der Heimlichung nicht.
Habe ich doch mit inniger Befriedigung vielfach erfahren,
welches starke Band der Liebe und des Vertrauens
mich und das deutsche Volk in kraftvoller Einmütig-
keit umschlingt. Ich danke im Voraus jedem Einzel-
nen, der an meinem Geburtstage treue Fürbitte für
mich vor den Thron des Höchsten bringt und meiner
freudlich gedenkt. Ich weiß mich eins mit dem ge-
samten deutschen Volk und seinen Fürsten in dem unser
aller Herzen bewegenden Gebetswunsch, dessen Erhöhung
Gott der Herr uns in Gnaden gewähren wolle:

„Weiterer Sieg über unsere Feinde
und nach ehrenvollem Frieden eine
glückliche Zukunft unserer teuren
Vaterlandes!“

Ich erwarte Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kennt-
nis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 13. Januar 1915.

Wilhelm I. R.

Der Kaiser an den Staatssekretär Dr. Solf.

TU. Berlin, 18. Jan. Beim Staatssekretär des
Reichskolonialamtes Dr. Solf ist heute ein Telegramm
eingetroffen, das folgenden Wortlaut hat: Großes
Hauptquartier, 15. Januar 1915. Ihre Meldung von
dem schönen Siege bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch
erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmestat unserer
Schutztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Ueber-
mitteln Sie meine Anerkennung den braven Männern,
die fern von der Heimat die vierfache Überlegenheit ent-
scheidend geschlagen haben, zur Ehre des deutschen
Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Söhne.
Wilhelm, I. R.

Die englische Tsingtau-Schande.

WTB. Berlin, 16. Jan. Aus Tsingtau berichtet
vom November v. J. ein deutscher Kaufmann: Drei
Monate hat die Belagerung Tsingtaus gedauert. Sie
hat die Japaner ca. 10 000 Mann, einen Kreuzer, zwei
Torpedobootzerstörer und einige andere Schiffe gekostet.
Die Deutschen haben nur wenige Verluste gehabt. Es
sind 135—150 Mann gefallen und ca. 700 verwundet
worden. Ein japanischer Offizier erzählte, daß man die
Engländer zweimal aufgefordert hätte, an den Sistrum
teilzunehmen, daß sie sich aber geweigert hätten. Die
einzigen Verluste, welche die Engländer gehabt haben,
entstanden dadurch, daß 2 deutsche Granaten unter den
Engländern platzen, als sie mit Holzholzen für die
Japaner beschäftigt waren. 70 Japaner und ein Offizier
wurden wegen Plünderns erschossen. Die englischen und
indischen Soldaten, die am meisten plünderten, wurden
von ihren Offizieren bei dieser Arbeit nicht gestraft. Man
entwaffnete sämtliche englische Truppen.

Die Belgier in Holland.

TU. Basel, 18. Januar. Wie die „Baseler Nach-
richten“ melden, sind nach neueren amtlichen Feststellungen
im ganzen 900 000 Belgier nach Holland geflüchtet. In-
zwischen ist die Zahl auf 200 000 zurückgegangen. Die
Anzahl der nach Belgien zurückgekehrten beträgt 500 000.

Heftige Kämpfe bei Ypern.

TU. Rotterdam, 18. Jan. Bei Ypern ist der
Kampf andauernd im Gange. Augenblicklich greifen die
Franzosen die deutschen Stellungen an. Die Stadt liegt
im Bereiche der deutschen Geschütze. Die Deutschen haben
jetzt wieder die Beschießung der Stadt aufgenommen. Die
Stadt hat durch das Bombardement schrecklich gelitten.
Ein großer Teil der Bevölkerung hat die Flucht ergriffen.
Die Zurückgebliebenen haben in den Kellern Zuflucht ge-
sucht. Die Zahl der getöteten Bewohner ist nicht anzu-
geben. Gar mancher wurde selbst in den Zufluchtsstätten
von den Geschossen getroffen. Nahrungsmangel herrscht
nicht. Außer den Markthallen haben auch die Kirchen
schwer gelitten. Fast kein Haus ist unbeschädigt.

Die Kämpfe bei Soissons.

TU. Kopenhagen, 18. Jan. Der „Berlingske
Aftenposten“ wird aus Paris gemeldet: Mit dem letzten
Nachzuge kamen zahlreiche Flüchtlinge aus Soissons,
Brouay, St. Paul und anderen Städten aus dieser Gegend
in Paris an. Sie waren sehr heruntergekommen, da eine
Strecke von 50 bis 60 km. bei schlechtestem Wetter hatte
zu Fuß zurückgelegt werden müssen. Die Flüchtlinge er-
zählten, daß der Kampf mit der größten Harnäufigkeit fort-
gesetzt wurde und daß manchmal ein furchtbares Artillerie-
duell raste. In Soissons fielen unaufhörlich die Granaten
in alle Viertel der Stadt. Der Bischof, der Propst, der
Unterpräfekt, der Friedensrichter und die Polizeikräfte
hatten die Stadt verlassen. Der Kommandant, die
kommunale Verwaltung und ein halbes Hundert der ange-
sehensten Männer der Stadt waren zurückgeblieben.

Der Kaiser während der Schlacht bei Soissons.

WTB. Paris, 18. Jan. Nach französischen Berichten
befand sich der Kaiser während der Schlacht von Soissons
im Schloß Vinon zwischen Soissons und Laon, das der
Prinzessin Boix gehört und wo seit September Rind's
Generalstab einquartiert ist.

Die deutschen Fliegergrüsse.

TU. Rotterdam, 18. Januar. Der „Eclair“ in
Le Havre meldet: Die deutschen Flugzeuge, die am 10.
Januar auf dem Rückzuge von Dover auch über Dän-
kirchen Bomben abwarfen, haben die Gasanstalt und die
Eisenbahnanlagen in Dänkirchen beschädigt. Insgesamt
wurden über Dänkirchen 42 Bomben abgeworfen, wo-
durch sieben Personen getötet und einige 60 verletzt
wurden. Der Eisenbahnverkehr aus Dänkirchen muß auf
einige Tage eingestellt werden. Ueber Dover hat das-
selbe Flugzeuggeschwader 13 Bomben abgeworfen, über
deren Wirkungen englische Nachrichten in Le Havre noch
nicht vorliegen.

Die kanadischen Hilfstruppen.

TU. Haag, 18. Januar. Wie die „Times“ aus
Rotterdam erfährt, ist die für Mitte Januar angekündigte

Wer Brotgetreide versüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Versorgung von 30.000 Mann kanadischer Truppen auf Ende Februar verschoben worden. Gründe für die Hinausschiebung der Truppentransporte sind nicht genannt. Es darf aber wohl angenommen werden, daß noch nicht die genügende Anzahl von Mannschaften vorhanden ist. Die „Morning Post“ klagt über die geringe Anzahl der angeworbenen Mannschaften. An einzelnen Tagen meldeten sich weniger als 200 Mann, zum Heeresdienst, während die tägliche Verluste des englischen Heeres 500 bis 600 Mann betragen.

Der Kampf vor Warschau.

TU. Kopenhagen, 18. Januar. Aus Petersburg lassen sich die Blätter melden, daß trotz des schlechten Wetters die deutschen Stellungen bis vor dem Festungsberg Warschau vorgerückt sind. Eisenbahnzüge befördern täglich Tausende von Personen der Warschauer Zivilbevölkerung nach Brest-Litovsk.

Russische Niederlage.

TU. Brahan, 18. Jan. „Rozhod“ meldet aus den Karpathen: Das erste Regimentsregiment unter dem Kommando des Leutnants Rosentowski, hat den Russen bei L. eine schwere Niederlage beigebracht. In 16 Angriffen wurde das ganze Bataillon vernichtet. 3000 Russen bedeckten die Wälder. 11 Offiziere und 600 Mann wurden gefangen genommen. 3 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet. Der Kommandant des ersten Korps, Erzherzog Josef Ferdinand hat dem Regimentskommandanten seine höchste Anerkennung für diese Leistung ausgesprochen. Eine Reihe von Regimentsführern wurden zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Russische Offensive gegen Ostpreußen?

London, 18. Jan. (Gr. Ref.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Russen beginnen wichtige Operationen gegen Ostpreußen, wo drei russische Heere auf einer Front von 150 Kilometern vordringen. Das beweist, daß der Generalstab über das Schicksal Warschaws beruhigt sei.

Russischer Bericht.

TU. Mailand, 18. Jan. Wie aus Petersburg von gestern offiziell gemeldet wird, herrschte an der ganzen Front in der Nacht zum 15. Januar und am folgenden Tage eine gewisse Ruhe. Man hörte jedoch Gewehr- und Geschützfeuer auf dem linken Ufer der Weichsel, besonders bei Sokołowo und Białymost. Auf der ganzen Front machten die Deutschen erfolglos weitere Versuche, die Offensive wieder aufzunehmen. Die Gegend im Norden von Rawla wurde von schwerer Artillerie bombardiert. Die Österreichler bombardierten die Front bei Dunajew mit schwerer Artillerie großen Kalibers. Besonders die Stadt Tarnobrzeg litt unter ihrem Feuer. Jedoch erreichte der Feind keine definitiven Erfolge.

WTB. Kopenhagen, 17. Januar. Die Ruscha-Wedemost erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß französische und englische Kreditinstitute Rußland einen Kredit bis 1 1/2 Milliarden eingeräumt haben. Von dieser Summe entfallen auf England 1 Milliarde, auf Frankreich 500 000 000.

Die Zivilbevölkerung räumt Belgrad.

TU. Wien, 18. Jan. Der Rischer „Nowosti“ meldet, daß die serbische Regierung die Zivilbevölkerung von Belgrad aus militärischen Gründen aufgefordert hat, Belgrad zu verlassen.

Der Krieg im Orient.

TU. Mailand, 18. Jan. Die „Unione“ meldet aus Konstantinopel: Der Emir von Afghanistan hat 35 000 Mann Hilfstruppen für das Hilfsheer aufgebieten, dessen Einrückung in Persien bevorsteht.

Rumänische Mobilisationsbefehle.

TU. Paris, 18. Januar. Der „Temps“ erfährt aus Genf, daß die rumänischen Studenten der schweizerischen Hochschulen den telegraphischen Mobilisationsbefehl erhielten.

Mißstimmung in Südafrika.

TU. Haag, 18. Januar. Den in Holland aus Südafrika eingetroffenen Nachrichten zufolge ist durch die Zwangsmaßnahmen eine sehr gefährliche Stimmung unter der südafrikanischen Bevölkerung eingetreten. Mehrere Kommandos holländischer Bürger, die gegen die Südwelt geschickt werden sollten, rebellierten und weigerten sich, außerhalb der Grenzen des eigenen Landes zu kämpfen. Die Anführer der Widerständigen sollen zur Zwangsarbeit im Minendistrikt Verwendung finden, was die Erbitterung weiter Kreise natürlich verstärkt hat. Die Nachrichten stimmen überein mit einem aus Südafrika an englische Blätter berichteten Briefe, den diese nicht veröffentlichten, von dem aber die Zeitung „Nieuwe Courant“ im Haag eine Abschrift erhalten hat. Der Brief sagt, daß das Ergebnis der Provinzialwahlen in Transvaal beweise, daß das Ministerium Bothas nicht mehr das Vertrauen des Landes besitze und daß es fallen müsse, wenn die Regierung den Mut hätte, allgemeine Wahlen auszusprechen. Der Brief besagt ferner, General Smuts habe das Parlament durch falsche Berichte zur Billigung der Regierungspolitik veranlaßt. Aber die Wahrheit breche sich Bahn. Die sich der Regierung widersetzen, würden zum Wahnsinn und zur Rebellion getrieben. Die Regierung säe Mißtrauen, Brudermord und Rassenhaß, wodurch die Zukunft Südafrikas sehr dunkel würde.

Das Erdbeben in Italien.

Jetzt 30 000 Opfer.

WTB. Rom, 16. Jan. „Giornale d'Italia“ meldet: Nach neuen Meldungen dürfte die Zahl der durch das Erdbeben Getöteten betragen: in Avezzano 10 000, in Pescara 5000, in Celano 4000, in Sora mehrere Tausend und in jedem der am Fuciner See gelegenen bewohnten Orte mehrere Hundert. Die Gesamtzahl der Opfer des Erdbebens dürfte sich auf 30 000 belaufen. Der Papst begab sich am Nachmittag in das päpstliche Hospital Santa Maria, um die bei dem Erdbeben Verletzten zu besuchen.

Mahnruf.

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Mengen und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmonaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftighin gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Versüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages am Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Verringerung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Viehbestandes wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Strohernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Anstieg von Schweinen auf den Schlachtviehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherter Würste, Pöschfleisch, Konserven etc.) erreichen. Nichts das Fleischerhandwerk und die Fleischwaren-Industrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Vergrößerung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im Voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unaussprechlich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet, und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterliegen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungertod aufzwingen möchten, muß zunächst der Broterwerb auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Berlin, den 9. Januar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Lokale u. vermischte Nachrichten.

— Eltville, 16. Jan. Das Verbleiben der 1. Kompagnie nebst Stab und der Musikkapelle des Landwehr-Inf.-Regts. No. 81 ist unserer Stadt nunmehr vorentschieden. Bekanntlich war es seitens des Gouvernements Mainz geplant, die gesamte Einquartierung unserer Stadt zu entziehen. Den eifrigen Bemühungen einzelner Herren des Magistrats gelang es jedoch, genannte Kompagnie unserer Stadt zu erhalten. Wir freuen uns, daß das rege Militärleben, das hier seit Wochen herrschte, somit nicht ganz verwindet, die Stille hätte sich schließlich doch gar zu deutlich bemerkbar gemacht.

— Eltville, 18. Jan. Nachstehender Gruß an die Heimat geht uns von dem unterzeichneten Eltviller Krieger mit der Bitte um Veröffentlichung zu.

... den 5. 1. 15.

Welter Herr Boege.

Senden Ihnen aus dem Feindesland, wenn auch etwas verspätet ein kräftiges Prost-Neujahr. Vor allen Dingen spreche ich Ihnen für das regelmäßige Erhalten Ihrer

**Versorgt Euch mit Vorrat
an Schweinefleisch-
Dauerwaren.**

Zeitung meinen besten Dank aus in der Hoffnung, dieselbe noch recht lang lesen zu können. Ferner sende ich ein kleines Gedicht und bitte Sie höflich dasselbe veröffentlicht zu wollen.

An die Heimat.

Das alte Jahr nun geschwunden ist,
Das Neue schon tapfer bei der Arbeit ist.
Was wird es bringen? Wir wollen's ertragen
Mit seinen 365 Tagen.

Vor allem Herr Boege meinen herzlichsten Dank,
Für Ihre Zeitung in Feindesland.
Sie gibt uns regelmäßig Bericht
Und übermittelt uns manch schönes Gedicht.

Auch d'rin man erfährt, wo die Kameraden stecken,
Mögen sie kämpfen an den entferntesten Ecken.
D'rum send ich Ihnen Grüße auf diese Art,
Zum Zeichen, daß der „Rheingauer Beobachter“ auch
[sein Gutes hat.

Doch eines Herr Boege, ich mußte heut lesen,
Eine Veröffentlichung über unser Versorgungswesen.
Vom 21. Dezember stammt der Bericht,
An Schwaben soll es mangeln uns nicht.

Von Ueberfluß ist gerade hier nichts zu merken,
D'rum bleibet wie früher an Euren Werken
Und sendet für Sohn, Bruder oder Mann,
Sei es noch so wenig, es kommt schon an.

Oder will man mit uns etwas Neues versuchen
Und versüttern elektrische Lampen als Honigluchen,
Als Krieger bringt man ja manches rund,
Aber elektrische Lampen die sind ungesund.

Zum Schluß grüße ich die Heimat und Alle die Lieben,
Die bei dem Ringen zu Hause geblieben.
Eins bin ich mit Ihnen am Rheinstromstrand,
Unser letzter Gedanke dem Vaterland,
Das einig und mächtig wie stets in der Not,
Die Fäuste dem Feinde, die Herzen zu Gott.

Im Voraus bestens dankend verbleibe ich mit besten
Grüßen Ihr Unteroffizier H u l b e r t.

Weiter geht uns folgender Brief von einem Eltviller
Krieger zu.

Sehr geehrter Herr Boege.

Heute sitzen wir, der Rest der ausgerückten Krieger
der rheinischen Stadt Eltville in der 7. Komp., J.-Regt.
80, gemütlich zusammen und unterhalten uns gerade über
die Borkommnisse in unserer lieben Vaterstadt, welche
uns Ihr seelen eingetroffenes Blatt mitteilt. Es freut
uns immer riesig, wenn wir unseren lieben „Beobachter“
erhalten und kommt nach Lesung desselben mancher Wit-
humor durch ihn zur Auffrischung. Unserem 15. Alex
gedenken wir manchmal und wünschen Ihn als Bericht-
erhalter bei uns. Der könnte dann allen Eltvillern
unseren jetzigen noch gut gewürzten Humor in schwung-
vollen Versen mitteilen. — Es geht uns Gott sei Dank
noch gut und hoffen wir auch von Ihnen nebst Familie
das Gleiche. Auf frohes gesundes Wiedersehen und besten
Dank für Ihre Freundlichkeit grüßen Franz Burg,
Hermann Appelsbäuser, Martin Gerich, Franz
Simmer, Anton Bettendorf.

Anbei ein kleines Gedicht verfaßt von uns bei obigem
Beisammensein.

Wir sitzen hier beim Kerkerschein,
Gedenken unserer Lieben daheim;
Die Ihr drüben im schönen Vaterland,
Wohnet an des Rheines Strand.

Fünf Monate sind wir von Euch schon getrennt
Und haben so oft uns nach Hause gesehnt,
Nach allem was lieb und teuer uns war,
Wir hoffen es bräuch uns das neue Jahr.

14 Streiter, so rückten wir alle Feind
In der 7. Komp. waren wir alle bereit,
Doch mancher durch des Krieges Töde,
Ward schon gerissen aus unserer Mitte.

Von unseren Kameraden sind wir fünf noch hier,
Gott hat uns beschützt für und für, —
Doch morgen schon, er weiß es bloß,
Kann uns auch treffen dasselbe Los.

Doch nimmer werden wir verzagen,
Mit frischem Mut geh's weiter ins Jagen, —
Wir wollen fest auf Gott vertrau'n
Und den Feind noch gänzlich niederhan'n.

Es sind ihrer ja viele, hart ist der Stand
Für alle, die kämpfen in Feindesland,
Sie haben den Krieg uns aufgezwungen,
Wir griffen zum Schwert weil notgedrungen.

Wenn auch Schrapnell und Granat um uns kracht
Und die schreckliche Mine Zerstörung entfacht,
Die uns heben sollen aus den Gräben heraus,
Die wir geschaffen mit eifriger Faust,
Zu verteidigen unser Vaterhaus,
Gott mit uns, Kaiser Wilhelm und seinem Haus.

— Eltville, 19. Jan. (Lehrer im Kriege.)
Ueber die Beteiligung der gesamten deutschen Lehrerschaft
am Kriege liegen nunmehr genaue Mitteilungen vor.
5000 Lehrer sind gefallen, 5000 verwundet und 5000
mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, sogar einige mit 1.
Klasse. Das ist ein sehr hoher Prozentsatz der 40 000
Lehrer die ins Feld zogen, ebenso eine hohe Zahl der
männlichen Lehrerschaft überhaupt, die in Deutschland
100 000 Mann stark sein dürfte. Aber auch die zurück-
gebliebenen Lehrer sind mit allen ihren Kräften in der
vaterländischen Erziehung der Jugend oder für das
rote Kreuz oder in Jugendwehr und militärischer Vor-
bereitung der Jugend tätig.

— Eltville, 19. Jan. Die vom „Vaterländischen
Frauenverein“ im Dezember ins Feld geschickten 997
Weihnachtspakete werden zweifellos sämtlich an unsere
Krieger gelangt sein und Festimmung in den Schütz-
gräben hervorgerufen haben. — Es sind inzwischen schon
an viele Absender Dankschreiben gelangt, die von der

Freude zeugen, welche diese Gaben aus der Heimat bereitet haben ebenso, daß die Braven besonders dankbar dafür sind, daß ihrer zum Weihnachtsfeste mit fürsorgender Liebe gedacht worden ist. Von den vielen eingegangenen Schreiben lassen wir hier eins folgen, daß am 26. Dezember im Schützengraben bei . . . geschrieben worden ist:

Weihnachten im Feindesland im Schützengraben bei dem Dorfe . . . 7 Km. nord-östlich . . . in Frankreich, den 26. 12. 14.

Sehr geehrtes Fräulein . . .

Gestern nachm. gegen 6 Uhr erhielten wir ein Teil Ihrer schönen, netten und guten Liebesgaben als Weihnachtsgeschenk. Unsere riesige Freude gezeichnete Sie können Sie sich wohl vorstellen. Besonders freuten uns Ihre Grüße vom schönen Rheine, der auch unsere (die Ihnen hier danken) Heimat ist.

Wir liegen hier nun schon seit zwei Monaten im Schützengraben, dem Feinde auf 200 Meter gegenüber und können wir alle, die wir hier kämpfen, die Stunden kaum erwarten, wo es wieder, wie schon so oft, vorwärts und zum Sturm geht. Der Feind, der uns gegenüberliegt, sind nur Franzosen und haben die Kerle vor unseren Gewehren einen heillosen Respekt; denn, wenn sich ein Kopf mit einer blauen Mütze zeigt, sieht auch schon ein Gewehr unseres Beobachtungspostens auf der Stelle und blitzschnell verschwindet wieder der Kopf mit der Mütze, manchmal um nimmer wiederzukehren.

Der heilige Christabend verlief für uns ziemlich ruhig. Wir hatten, da die Franzosen die Bedeutung dieses Festes für uns kennen, einen Angriff erwartet. Jeder stand mit seinem Gewehr im Anschlag im Schützengraben. Es war eine sternenhelle Nacht, eisigkalt und der Blick eines Feindes von uns war nach vorn über das Drahtverhau nach dem Feinde gerichtet. Der Gedanke aller wollte jedoch zu Hause bei ihren Lieben in der schönen teuren Heimat. Die Nacht und auch der Tag verlief jedoch ruhig, und das war dem Feinde sein Glück. Bei einem Vorstoß wäre es ihm schlecht, sehr schlecht ergangen, ja, wir wünschten uns fast selbst den Feind herbei, so brennten wir alle darauf mal wieder mit den Herren abzurechnen. Vielleicht kommt es bald dazu.

Im Übrigen ist das Leben im Schützengraben ziemlich langweilig und hoffen wir alle, daß es bald zu einem entscheidenden Schlag kommen wird, auf daß der Sieg mit Gottes Hilfe ganz unser wird, denn daran zweifeln wir nicht im geringsten. Unser aller Lösung heißt: Wir werden, wir müssen und wir wollen siegen, das werden wir und wenn kein einziger von uns heimkehren sollte.

Also nochmals geehrtes Fräulein, mein und meiner beiden treuen Kameraden tiefsten Dank. Derselbe kommt aus drei treuen Soldatenherzen, die bereits 5 Monate im Felde stehen, und bis zum letzten Atemzuge für unser Vaterland und seiner gerechten Sache kämpfen.

Nun erlaube ich mir, Sie sehr geehrtes Fräulein noch herzlich zu grüßen. Ihr stets in Dankbarkeit ergebener

R. R.

Neulich lauten diese rührend wirkenden Dankesgrüße alle und in fast jedem kommt neben der Weihnachtsfreude in ergreifender Weise zum Ausdruck, daß die Liebesfähigkeit zu neuen Taten mit Gott für Kaiser und Vaterland gestärkt hat; das schönste Lob für die Geber und unseren „Vaterländischen Frauenverein“.

+ Eltville, 19. Jan. (Hast du schon ein Paket ins Feld geschickt?) Eine müßige Frage ist die vorstehende für alle diejenigen, die irgend jemand Liebes drauchen im Felde haben. Bei ihnen gehört der Versand von Feldpostpaketen zu eben alltäglichen und angenehmen Beschäftigungen, zumal sie wissen, wie dankbar jede Sendung aus der Heimat von unseren Feldfrauen angenommen wird. Nun gibt es eine große Zahl von Leuten, die niemand im Felde haben und daher auch nicht in die Notwendigkeit verlegt sind, Postpakete ins Feld zu senden. Aber gut wäre es, wenn auch sie es tun würden. Ein Weg findet sich für die angenehme Beschäftigung. Es gibt nämlich Tausende von Soldaten, die niemand daheim haben der an sie denkt. Wohl werden sie bei der Ausgabe der allgemeinen Liebesgaben bedacht. Aber es wäre für sie eine unbeschreibliche Freude, wenn sie direkt aus der Hand einer Person aus der Heimat ein Paket erhalten würden. Man braucht, um solche Soldaten ausfindig zu machen, nur hier und da in seiner Nachbarschaft sich umzusehen, und bald hat man eine bedürftige Person entdeckt. Ihr von Zeit zu Zeit Kleinigkeiten in Feldpostpaketen zu übersenden, ist eine der dankbarsten Aufgaben für die, die niemand bei der Fahne haben.

§ Radesheim, 18. Januar. Die neue Rheinbrücke ist in ihrem Bau soweit vorangeschritten, daß jetzt auch das letzte Hindernis für die Schifffahrt, das im linken Rheinstromarm befindliche Montagegerüst zwischen Rempten und Gausheim, beseitigt werden konnte. Nunmehr bestehen laut amtlicher Bekanntgabe keinerlei Hindernisse mehr für die Rheinschifffahrt an dieser Stelle. Der dortige Warfschuppen ist eingezogen worden. Die vollständige Fertigstellung der Brücke ist nur noch eine Frage von wenigen Monaten. Mit dem raschen Bau der Brücke hat die Herstellung der Bahnbauarbeiten auf dem Lande gleichen Schritt gehalten. Die glatte rasche Bewältigung der gesamten Arbeiten stellt einen besonderen Triumph der deutschen Technik dar, die in den weltbekannten Firmen Holzmann und Grün und Bülfinger, die den gesamten Unterbau der stattlichen Brücke ausführten, mit von ihren besten Vertretern besetzt.

TU. New-York, 16. Jan. Die Staatsanwaltschaft hat eine genaue Untersuchung der Ursachen des folgenschweren Unfalles auf der Untergrundbahn eingeleitet und hat auf Veranlassung der Aussage von Fachleuten jetzt gegen die Direktoren der Company Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben. Die Direktoren sind die bekannten Millionäre Vanderbilt, August Belmont und Theodor Schotts.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Feldbrief eines Eltvillers.

Im Schützengraben bei . . . 4. 12. 14.

Hochverehrter Herr Vorge.

Leider steht mir kein anderes Papier zur Verfügung, um meinen lieben Eltvillern einmal etwas aus dem Schützengraben mitzuteilen, als dieses. So nehmen Sie bitte mit diesem vorlieb.

So traulich in meinem Erdloch sitzend und an nichts anderes, als an meine Lieben zu Hause denkend, bleiben auch oft meine Gedanken an meiner Vaterstadt am schönen Rhein, Eltville hängen; besonders dann wenn die Franzmänner anständig sind und ihre Granaten sparen. Ab und zu fliegen als einmal die großen und kleinen Bögel zu uns herüber, aber diese stören uns nicht. Es ist schon zur Gewohnheit geworden. Es darf sich jedoch kein Helm oder Mütze über die Deckung setzen lassen.

Unser Regiment hat sich hier eine unterirdische Stadt gegründet. Elektrisches Licht, Gas und Wasserleitung fehlt allerdings noch. Diese oft bis 3 Meter tiefe Lauf- und Schützengraben ziehen sich durch das Gelände. Die Straßen sind unterhöhlt und so ist auch die Verbindung zwischen den angrenzenden Regimenten hergestellt. Wer einen solchen modernen Schützengraben noch nicht gesehen hat, macht sich keinen Begriff von einem solchen wohnlichen Haus. Einige Meter grade, dann krumme im Zickzack und zuletzt winkelige Strecken, je nach der Veranlagung des einzelnen und doch ein planmäßiges Ganzes. In diesem Graben sind auch die „Wohnungen“ der Führer und Soldaten eingebaut. Die Arten dieser Wohnungen alle zu beschreiben würde zu weit führen. Jedem ist seiner Eigenart, in bezug auf Wohnungsbaueinrichtung, ein großer Spielraum gelassen. Baupolizei besteht keine. Zu zwei, drei und vier Mann haufen wir in einem Erdloch zusammen. Fast jede Wohnung hat auch ihre Bezeichnung. Wir finden hier die Villa „Lustig“, „Zum biffigen Engländer“, „Zur roten Hufe“, „Haus Sorgenfrei“, „Haus für Verheiratete“ usw., Wirtschaftsamen, die an die Garnison erinnern, wie „Zum schwarzen Bären“, „Schöfferhof“, „Zum baprischen Hissl“ sind vertreten. Ein jeder sucht seiner Wohnung einen Namen zu geben. Auch „Einkitt verboten“, „Wetteln und Hausieren verboten“, „Achtung, bissige Hunde“, „Logis zu vermieten“, „Mitglied des Vereins „Fetteln“ finden wir hier. So ist jedem gedient und unsere Vorgesetzten sehen es auch gern, wenn der Kopf oben ist. In sanitärer Hinsicht ist auch bestens gesorgt. So sind die . . . gut und bombensicher und die ärztlichen Dispositionen sind tief und sicher angelegt.

So haufen wir nun schon wochenlang. Ab und zu wird einmal nach dem Feuer, das in einem kleinen Decken lüftig brennt, gesehen. Unser Winterquartier ist fertig. Wir haben uns schon daran gewöhnt, uns nur alle fünf bis sieben Tage einmal zu waschen, und was der Bart anbelangt, wird derselbe nach jeder Form und jedem Geschmack geschnitten. Auf Schönheit macht hier niemand Anspruch.

Des Abends, wenn es völlig finster geworden ist, kommen durch die Laufgräben, die Esstretter und unser Briefbote mit der Post. Am liebsten sind mir natürlich die Nachrichten von meinen Lieben, aber auch recht gerne lese ich in den langen Stunden den „Eltviller Beobachter“. Da lese ich oft sehr schöne Sachen und freue mich, daß sich auch meine Heimatstadt in dem großen Ringen, in den Werken der Nächstenliebe hervortut. Am allermeisten interessiert mich natürlich, wer alles von der Heimat im Felde ist.

So ist wenigstens zwischen den Kameraden der engeren Heimat, zwischen den Vogesen und dem Westen eine Verbindung.

Allzeit vorwärts, mit Gott für Kaiser und Vaterland, halten wir aus, bis wir dem Feind das Handwerk gelegt haben. Hoffentlich kommt bald der Tag, an dem so Gott will uns die Heimat wieder steht.

Schließend verbleibe ich mit vielen herzlichen Grüßen an Sie und Ihre liebe Familie.

Ihr Sattler, Offz.-Stellvert.

R.-G.-R. 88.

Verantwortlicher Redakteur: Alwin Boege, Eltville

Letzte Nachrichten.

Der heutige Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Jan., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden abgesehen von unbedeutenden Scharmüßeln nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues.

Bei Radzanowo, Viczua und Sierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlich der Weichsel und östlich der Pilika ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zum Siege bei Soissons.

WTB. Berlin, 19. Jan. Holländische Blätter melden der „Post“ zufolge: Die Fortdauer der Beschließung von Soissons durch die Deutschen und das erfolgreiche Vorrücken der deutschen Artilleriestellung gegen die Stadt. Ueber den deutschen Sieg bei Soissons finden sich Berichte aus Paris in holländischen Blättern, in denen geschrieben wird: Die Franzosen wurden durch die Zerstörung der Brücke bei Miffy von der Hauptmacht abgeschnitten. Ihre Reichen bedeckten das Ufer des Flusses, wie von einer Riesenschale niedergemäht. Die Lazarettmannschaften erzählten, daß sich die Ambulanten in der Dige des Kampfes vom Schlachtfelde zurückziehen mußten, weil in dem dichten Walddampf die Abzeichen des „Roten Kreuz“ nicht mehr zu erkennen waren. In Calais machte der deutsche Erfolg sehr starken Eindruck, weil er in der Nähe von Paris erschrocken wurde. Von einem Regiment am nördlichen Ufer der Aisne blieb nur $\frac{1}{4}$ des Bestandes unberührt.

WTB. London, 19. Januar. Der „Manchester Guardian“ schreibt, aus der Schlacht bei Soissons geht hervor, daß die deutsche Kriegsmacht in Frankreich durch die Truppenentwendungen nach Rußland nicht wesentlich geschwächt worden ist. Ritscher hat in seiner Rede richtig gesagt, daß die Deutschen dort offenbar genug Truppen gelassen haben, um ihr Terrain zu behaupten. Das Blatt fährt fort, es sei unbekannt, wann die Verbündeten ihre Verstärkungen erhalten würden. Es sei unsicher, ob die Deutschen die frischen jetzt in der Ausbildung begriffenen Truppen nach dem östlichen Kriegsschauplatz schicken würden. Die Deutschen würden wahrscheinlich lieber versuchen, die Linie der Verbündeten in Frankreich zu durchbrechen. Allerdings sei die Jahreszeit dafür ungünstig, aber man dürfe erwarten, daß sie die erste beste Gelegenheit dazu benutzen würden. Darum scheine es für die Verbündeten zweckmäßig, so vorsichtig als möglich zu operieren, bis sie ihre volle Stärke erreichten. General Joffre sei der richtige Mann für die gegenwärtige Lage.

Die Gefangenen von Soissons.

TU. Halle, 19. Januar. Im Gefangenenlager von Hohenalza trafen gestern 3300 Franzosen aus der Schlacht bei Soissons ein.

Zur Sozialistenkonferenz in Kopenhagen.

TU. Paris, 19. Januar. Das „Journal de Debats“ zieht in einem längeren Artikel sehr scharf gegen die nach Kopenhagen einberufene sozialistische Konferenz der Neutralen ins Feld. Das Blatt schreibt u. a.: Man rechnet in Frankreich darauf, daß die französischen Sozialisten auch weiterhin ihre bisherige Selbsterhaltung einnehmen werden und sich nicht auf der Konferenz vertreten lassen. Denn diese arbeitet letzten Endes nur zugunsten Deutschlands, das von der ganzen zivilisierten Welt in Acht und Bann getan ist.

Die Werbungen des Dreiverbandes um Rumänien.

TU. Bukarest, 19. Januar. Der Dreiverband streut hier neuerdings das Gerücht aus, daß Ungarn einen Separatfrieden mit Rußland schließen wolle. Der durchsichtige Zweck dabei ist der, Rumänien zum Eingreifen zu drängen, indem man ihm vorpiegelt, daß es sonst zu spät käme.

Ein neuer Burenaufstand?

TU. London, 19. Januar. Reuter meldet vom 13. Januar: In Bloemfontein sind Nachrichten eingegangen, daß neue starke Burenabteilungen bei Mafeking und West-Grinwald festgestellt sind und sich Pretoria nähern.

40 bis 50 000 Russen tot.

TU. Budapest, 19. Januar. Nach einer Meldung des „Pester Lloyd“ werden die Verluste der Russen gegenüber der österreichisch-ungarisch-deutschen Front zwischen Garbice und Znowodsk mit 40 bis 50,000 Tote angegeben.

Keine Veröffentlichungen der Verlustlisten in Frankreich.

TU. Genf, 19. Januar. Der „Herald“ meldet, die französische Regierung habe die Eingabe von 18 Deputierten abgelehnt, die verlangt hatten, daß in Frankreich die Veröffentlichung der Verlustlisten wie in anderen Ländern geschehe.

Auszug aus den Verlustlisten.

No.	Namen	Wohnort	Ob tot, verwundet oder vermisst.
1.	Ref. Nikolaus Berg	Winkel	leicht verwundet
2.	Blonier Joh. Rabenecker	Lorch	schwer verwundet
3.	Kriegsheim. Harry Breisfel	Eltville	leicht verwundet bei der Truppe
4.	Gefreiter Lorenz Klerfj	Johannisbg.	gefallen
5.	Füßler Wilhelm Berg	Hattenheim	schwer verwundet
6.	Grenadier Fritz Hofner	Geisenheim	b. verw. i. Gefsch.
7.	Wehrm. Valentin Bibo	Kiedrich	gefallen
8.	Muskettier Johann Fuchs	Wollmerich	leicht verwundet
9.	Unteroffizier Ph. Wilhelm	Eppenschied	schwer verwundet
10.	Erf.-Ref. Anton Kroneberg	Kiedrich	gefallen
11.	Wehrm. Josef Reinebr	Eltville	leicht verwundet
12.	Nikolaus Dorn	Winkel	nicht verw., gefall
13.	Referv. Robert Forster	"	leicht verwundet
14.	Unteroff. Pet. Waldmann	"	"
15.	Muk. Richard Kremer	Erbach	"
16.	Johann Demmer	Winkel	"

Rüdesheim, den 18. Januar 1915.

Der Königl. Landrat:
Wagner.

Eltville, den 15. Jan. 1915.

Das unterzeichnete Kommando bittet die Bürgerschaft von Eltville, Oberwalluf, Neudorf, Rauenthal, Kiedrich und Erbach für die vortreffliche und freundliche Aufnahme der Einquartierung in der Zeit vom 5. Oktober 1914 bis Mitte Januar 1915

herzlichsten Dank

entgegen nehmen zu wollen.

[3163]

Das Kommando

des E.-L.-J.-R. 81 mit Rekruten-Depot.

Unsere Krieger verlangen Gute Taschenlampen.

Dieselben erfüllen aber nur dann ihren Zweck, wenn sie mit wirklich guten Batterien und Osrambirnchen ausgestattet sind.

Meine

Allen-Über- und Brillant-Batterien

sind die besten Kriegsbatterien. [3136]

Gutachten von Behörden und Privaten.

Nur zu haben bei

Heinrich Offenstein,

Elektrotechn. Geschäft, Eltville, Wörtstraße 21

Unser täglich Brot.

Der englische Gedanke einer Auszehrung Deutschlands, die sogenannte Ernährungsinkreisung, muß Schiffbruch erleiden, wenn wir mit den vorhandenen Lebensmitteln sparsam wirtschaften. Wir haben weder Mangel an tierischen noch an pflanzlichen Nahrungsmitteln; es wird nur infolge der reichlichen Versorgung in Friedenszeiten im Schlendrian der Gewohnheit unglaublich viel falsch verwendet und verschwendet. Wie unser täglich Brot beschaffen sein soll, erklärte kürzlich der bekannte Berliner Hygieniker Prof. Rubner in einem, im Reichstagsgebäude gehaltenen Vortrag mit einigen lapidaren Forderungen:

Esst das kräftige und nahrhafte Roggenbrot anstatt des Weizenbrotes!

Bringet die Kartoffel mehr zu Ehren, schälet sie aber nicht leichtsinnig. Sie gehört zur besten und billigsten Nahrung.

Beachtet mehr die Milch! Sie hat den denkbar größten Nährwert.

Wir Deutsche essen viel zu viel Fleisch, auch zu viel Weizenbrot und zu viel teure Eier; würde doch der Mensch 32 Eier täglich nötig haben, um sich zu ernähren. Besonders den Kindern mag weniger Fleisch und Weizenbrot, dafür aber mehr Milch gegeben werden, und sie werden besser gedeihen.

Von Grund auf — sagte Rubner — muß jeder Deutsche seine Ernährung den heutigen Verhältnissen anpassen, mag ihn auch die veränderte Lebensweise zu einigen persönlichen Opfern zwingen.

Diejenigen Familien, welche geneigt sind, ein Stück Land für den eigenen Bedarf an Kartoffeln und Gemüse, Futter für Ziegen oder Kaninchen, zu bebauen, wollen sich schnellst bei unserem Schriftführer Herrn Hädrich, Wörtstr. 24, vormittags anmelden. — Um einer Notlage in der Volksernährung während der Kriegszeit vorzubeugen, hat sich die Stadtverwaltung bereit erklärt, geeignetes Land für diesen Zweck kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Zur Reichswollwoche! Alle für Rote Kreuz-Zwecke tätigen Verbände haben gemeinsam einen Aufruf an die deutschen Hausfrauen erlassen und den Zweck darin ausführlich angegeben, es gilt: unsere fürs teure Vaterland, den heimischen Herd aufopferungsfreudig kämpfenden, uns vor feindlichen Horden bewahrenden Truppen vor Regen und Schnee, Frost und Kälte in den ungestügten Schlützengräben nach Möglichkeit zu schützen! — Eine Anzahl hilfsbereiter Frauen haben diese Sammlung von Woll- und Baumwoll-Sachen, Tücher und Decken aller Art übernommen und wir richten an alle, insbesondere an unsere Vereinsmitglieder, die herzliche Bitte: alles entbehrliche im Bündel verschnürt zur Abholung bereit zu legen, oder bei Herrn Max Eis abgeben zu lassen und die so dringend nötige Sammlung dieses Liebeswerkes zu fördern.

Sonntag, den 24. Januar, Nachmittag 5^{1/2} Uhr findet zur Unterhaltung für die Verwundeten in unseren Lazaretten ein **Lichtbildervortrag** im grossen Saale der „Burg Crass“ statt, zu welchem wir alle Freunde und Gönner hierdurch einladen. Eintrittsgeld 30 Pfg. [3165]

Der Vorstand

des Vaterländischen Frauenvereins für das ehem. Amt Eltville.

Die besten Liebesgaben!

+ Kondensierte Milch +
TUBE 30 Pfg.

Bienenhonig gar. rein
TUBE 40 Pfg. [3162]

+ Milchkakao mit Zucker +
TUBE 50 Pfg.

Mohren-Apotheke — Mainz

Schusterstraße, gegenüber Tief, Fernsprecher 3969.

Was unsere Soldaten im Feindesland am notwendigsten brauchen, sind die glänzend bewährten Soldatensprachführer

Von Hauptmann F. Th. Haasemann

Deutsch-Französisch

Deutsch-Russisch

(Von J. von Puttkammer)

Preis jedes Bändchens

mit genauer Aussprachebezeichnung 20 Pfg.

„Sie würden sich gewiß freuen, wenn Sie sehen würden, wie sich unsere männlichen Küchendonner an der Hand dieses Büchleins mit den Landbewohnern verständigen und so für unser leibliches Wohl sorgen können.“

(Feldwebel Kröhne, 2. Komp., Brig.-Erf.-Bat. 46.)

„Auf dem Weg, im Wach- und Aufklärungsdienste hat uns Ihr Sprachführer hervorragend große Dienste geleistet.“

(S. Gawlik, Verdun.)

Wertvollste Liebesgabe.

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Wohnung

im Hause Schwalbacherstraße 38 zu vermieten. [3164]

Näh. in der Exped. [3147]

3-Zimmerwohnung

zu vermieten. Schwalbacherstraße 45.

Ein

Monatsmädchen

für 2-3 Stunden am Tage gesucht. Näh. in der Exped. ds. Bl. [3166]

Ein

große Scheune

sowie ein Stück Gartenland billig zu vermieten. Näh. Expedition. [3169]

Kathol.

Kirchengemeinde

Mittwoch, 20. Januar.

(Sebastianus.)

Gottesdienst wie Sonntags.

Kaisersgeburtstagsgeheim für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines hohen Protectors Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Verlebstoff übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuteilung geeigneten Verlebstoffes und besonders von Kriegskarten an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. ds. Mts. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis Seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisersgeburtstagsgabe“ für die Armeetruppen anzunehmen und bitten unsere Leser durch reg. Beteiligung zu helfen, unfremd Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

Verlag des „Rheingauer Beobachter.“

Aufruf!

Das Grohh. Hess. Landsturm-Inf.-Btl. 3, Darmstadt, 2. Kompanie steht seit einigen Wochen auf der Grenz-wacht im Osten des Reiches. Dem Bataillon, insbesondere der 2. Kompanie gehören eine große Anzahl Rheingauer und Wiesbadener an. Wer den Osten des Reiches kennt, der weiß, was es heißt, während der Winterzeit den Wachtdienst in den Schützengräben des Ostens zu versehen. Trotz der großen Anforderungen, die an die Landsturmmänner gestellt werden, hat sich bisher das Bataillon durch musterhafte Pflichterfüllung ausgezeichnet und die Russen nachdrücklich im Schach gehalten.

Auch diesen Männern gebührt daher der Dank des Vaterlandes, zumal sie trotz ihres vorgeschrittenen Alters noch in so schneidiger Weise ihre Kräfte für das Vaterland einsetzen.

Insbefondere dürften wohl die nächsten Stammesangehörigen ihre alten Landsturmeinheiten nicht vergessen.

Es bedarf wohl nur einer Anregung, um auch dem Landsturm ein Gedenken in der Heimat zu sichern und einen Liebesgabendienst für den Landsturm, vorzüglich dem Landsturm Hessen-Rassaus, der in dem oben bezeichneten Bataillon, insbesondere in der 2. Kompanie vertreten ist, zu organisieren.

Als Liebesgaben sind besonders erwünscht: Tabak, Zigarren, Zigaretten, Tee, Punsch, Schokolade, Kakao, warme Unterkleidung etc.

Gremer,

Leutnant und Führer der 2. Kompanie im Grohh. Hess. Landsturm-Inf.-Btl. 3, 2. Komp. Darmstadt.

Zur 10-Pfund-Paket-Woche für unsere tapferen Krieger im Felde

empfehle

Feldpost-Paket-Kartons

in verschiedenen Größen und Preislagen.

Alwin Boege, Papierhandlung.